

Ihr Irrweg durch die Kanalisation hatte sie nach Janis' Schande gebracht, einem Viertel im Osten von Cyril. Es war ein Elendsquartier, in dem die Ärmsten der Armen Unterschlupf fanden. Das war freilich nicht immer so gewesen. Bis vor dreihundert Jahren war das Viertel prächtig und die Heimat zahlreicher Patrizier und Adligen gewesen. Es waren die Unterstützer von Kaiser Janis, die dort gewohnt hatten, jene, die bis zum Ende zu ihm gestanden hatten. Nach dem Sturz des Kaisers wurden sie aus ihren Häusern getrieben und ihre Besitztümer beschlagnahmt. Ganz bewusst überließ man das Viertel danach sich selbst und ließ die Armen und Mittellosen dort leben. Seit dreihundert Jahren hatte sich dies nicht geändert. Janis' Schande hat ganz eigene Strukturen, eigene Gesetze, und die Garde ließ sich, wenn überhaupt, nur entlang der Hauptstraßen sehen. Fercino und Al-Asmari interessierten sich noch nicht für diese Straßenzüge, denn hier gab es wenig zu plündern. Einer der wenigen Fälle, in denen Armut ein großer Vorteil war.

»Süße Heimat«, meinte Dal und blähte demonstrativ seine Nasenflügel.

Titus warf ihm einen vielsagenden Blick zu. Der Schwertmeister stammte aus einer Patrizierfamilie und war im Reichtum bei Hofe aufgewachsen. Er hatte in seinem Leben noch nie einen Fuß in das Elendsquartier gesetzt. Dalmatius hingegen war in Janis' Schande geboren, und auch wenn der Dienst

in der Legion ihn aus dem Armenviertel gebracht hatte, er kam immer wieder hierher zurück.

»Gut, Dal. Dann bring uns von der Straße. Wir müssen ein Versteck finden.« Symeon half Gneo beim Aufstieg. Diesmal hatte der kleine Arcadius sich nicht dagegen gewehrt, doch als der Junge bemerkte, dass der alte Recke auch nach oben geklettert war, wollte er wieder auf seinen Arm.

»Symeon kann dich auch tragen, Prinz. Ich vertraue ihm und du kannst das auch«, sagte der Alte zu dem Jungen. Arcadius drehte seinen Kopf und musterte den Offizier mit dem milchigen Auge einige Augenblicke, dann schien er zuzustimmen, klammerte sich weiter an den Oberarm von Symeon. Gneo nickte dem Jüngeren dankbar zu.

Schnell erreichten sie eine der Seitenstraßen. Einst war das Viertel von prächtigen Villen mit großen Gärten bestimmt gewesen. Heute aber waren die meisten der hohen Mauern an vielen Stellen eingegraben und in den ehemaligen Gärten standen wind-schiefe Hütten und Verschläge so dicht beieinander, dass man die Arme nicht ausstrecken konnte. Die Villen selbst waren größtenteils verfallen, Ruinen, deren Dächer eingestürzt waren, manchmal von Pflanzen überwuchert. Dennoch dienten sie zahlreichen Familien als Unterkunft.

Das in den anderen Vierteln der Stadt tobende Chaos hatte die Menschen in Janis' Schande in ihre Häuser getrieben, die Straßen und Gassen waren menschenleer. Hier und da verbargen sich einige Bewohner im Schatten der Hauseingänge oder spähten durch die Fenster hinaus in banger Erwartung. Dalmatius schritt unbekümmert voran, während seine drei Begleiter ihm eher argwöhnisch folgten. Sie alle kannten die Geschichten, die man sich über Janis'

Schande erzählte. Banden beherrschten diesen Teil der Stadt und nur zu oft kam es zu Überfällen und Morden. Die Opfer waren meist jene Bessergestellten, die sich unvorsichtigerweise in das Viertel gewagt hatten. Aber es gab auch Berichte über Patrouillen der Garde, die überfallen worden waren.

Die Bewohner von Janis' Schande waren von dem plötzlichen Einfall des Feindes hingegen genau so überrascht worden wie alle anderen Bürger der Stadt. Karren standen kreuz und quer, dazwischen Gepäckbündel. Als sich die Kunde über den Feind in der Stadt verbreitet hatte, hatten die Menschen alles stehen und liegen lassen. Einige karge Stände der Straßenhändler lagen unberührt, so als ob die Händler jeden Moment zurückkommen würden.

Dal führt sie durch einen schroffen Mauerdurchbruch auf das Grundstück einer der alten Villen. Sie zwängten sich an Verschlägen und Hütten vorbei, konnten die Bewohner im Inneren leise flüstern, ja sogar atmen hören, doch niemand traute sich nach draußen. Nachdem sie das Labyrinth durchschritten hatten, gelangten sie zu der alten, verfallenen Villa. Es war ein dreistöckiger Bau. Der Putz war schon vor langer Zeit von den Wänden geplatzt und gab das blanke Mauerwerk darunter frei, Moose und Flechten wucherten auf der Wetterseite des ehemaligen Prachtbaus, links des Eingangsportals türmte sich ein Abfallberg meterhoch auf. Das Dach war so gut wie nicht mehr vorhanden, stattdessen ragten morsche Dachbalken wie abgebrochene Zähne in den grauen Himmel. Auf dem Dachfirst wucherten kleine Bäume.

»Einladend ...«, murmelte Titus und sah sich skeptisch um.

»Warte erst einmal, bist du es von innen gesehen

hast«, lächelte Dalmatius breit und deutete auf die verschneiten Treppen.

»Danke, ich lasse dir den Vortritt.«

»Und das von unserem mutigen Schwertmeister!«, lachte der Riese dreckig.

Symeon rammte seinem Freund den Ellbogen in die Rippen und funkelte ihn an.

Die Treppe führte in einen hohen Eingangsraum. Das Mosaik auf dem Boden war stumpf und brüchig, nur hier und da waren noch Teile des einst so prachtvollen Kunstwerks zu erkennen. In der Mitte des Raums stand ein Brunnen, das kreisrunde Becken war geborsten, der Statue darin fehlten die Arme und der Kopf. Die Bewohner der Villa hatten das alte Brunnenbecken ebenfalls zum Sammeln von Unrat umfunktioniert. Von hier führten mehrere Durchgänge tiefer in das Gebäude, einige davon waren klar erkennbar nachträglich aus der Mauer gebrochen worden. Manche der Eingänge waren mit schiefen Holztüren verschlossen, die meisten jedoch mit schweren Vorhängen abgehängt.

»Hey, Timjofei! Timjo!«, rief Dal laut und seine Begleiter zuckten zusammen.

Es vergingen einige Sekunden, jedoch nichts passierte.

»Timjo!«, brüllte Dal und die Zwillinge begannen zu schreien. Gneo fluchte über den grobschlächtigen Riesen und Titus spähte nach draußen, immer in Angst, dass das Geschrei von Dalmatius zu viel Aufmerksamkeit erregen würde.

Einer der Vorhänge wurde beiseitegeschoben und ein alter, gebeugter Mann trat in die Halle. Auf seinem Schädel fanden sich nur noch einige wirre Haarsträhnen und Altersflecken sprenkelten die Haut wie eine Landkarte. Die Augenhöhlen waren

seltsam vernarbt und leer, der Mann hatte keinen einzigen Zahn mehr im Mund. Er war dürr, seine Wangenknochen stachen vor. Seine Gewänder waren besudelt und löchrig, trotz des kalten Wetters hatte er Sandalen an. In der Hand hielt er ein kleines, schartiges Messer, das bestenfalls für die Küchenarbeit gut war.

»Ich hab gesagt, ich hab's nich!«, nuschelte die Gestalt. Seine Stirn legte sich in Falten, als wolle er genau hören, wer ihm da gegenüberstand.

»Keine Angst, Timjo. Wir sind keine Geldeintreiber«, sprach Dalmatius laut.

»Dal? Bist du das?«

»Ja, oder kennst du jemand anderen mit meiner Stimme?«

Der Greis steckte sich sein Messer in den Gürtel und streckte seine Hand aus. »Komm her, damit ich mich überzeugen kann!«

Titus lachte nervös auf. »Wer wäre denn so blöd, sich als du auszugeben?«

Für seinen Einwurf erntete der Schwertmeister böse Blicke seiner Begleiter.

Der Riese tat, was der Greis von ihm verlangte. Er beugte sich vor und der Blinde betastete mit seinen dreckigen, knöchigen Fingern das fleischige Gesicht des Riesen.

»Du bist es wirklich«, stellte er fest und drehte seinen Kopf zu den anderen. »Wer begleitet dich?«

»Ein paar ... Freunde«, murrte Dal und funkelte den Schwertmeister an.

Der Greis schüttelte den Kopf. »Kinder, Dal?«

»Das ist eine lange Geschichte. Willst du uns nicht hereinbitten?«

Der Blinde presste nachdenklich die Lippen aufeinander. Dann drehte er sich um. »Kommt.«

Ohne ein Wort der Erklärung folgte Dalmatius dem Greis, bückte sich unter dem Durchgang.

Gneo sah Symeon fragend an. »Wer ist das?«

Der Offizier lächelte schmallippig und blickte den Archon an. »Kaum vorstellbar, dass jemand wie Dal einen Vater hat, was?«